

Schwestern und Brüder,

Ein kleiner Prophet namens Joel und eine großes Versprechen:
Ich bitte Sie, mir dieses Versprechen nachzusprechen, so wie es im 3. Kapitel des Joel-Buches steht.
Wir haben es eben schon einmal in der Pfingstgeschichte gehört. Dort erinnert Petrus an das
Versprechen Gottes. Und heute erinnern wir uns gegenseitig daran:

Gemeinde spricht sich den Text aus Joel 3, 1-5 gegenseitig zu:

- Gott (ver)spricht:
- Ich werde meinen Geist gießen auf alles Fleisch.
- Eure Söhne und Eure Töchter werden prophetisch reden.
- Eure Alten werden Träume träumen.
- Eure jungen Leute werden Visionen schauen.
- Selbst auf die Sklavinnen und Sklaven gieße ich in jenen Tagen meinen Geist.

Schwestern und Brüder,

ein uraltes Versprechen Gottes. Ich werde meinen Geist ausgießen auf „alles Fleisch“, und d.h. nichts
anderes als auf uns begrenzte, unvollkommene, vergängliche Menschen. Und als ob die Menschen
um Joel schon damals ungläubig gefragt haben: „Hör mal, Joel? Alles Fleisch? Wirklich auf alle?“,
listet Joel im Namen Gottes noch einmal alle auf:

Eure Söhne und Töchter werden prophetisch reden, also nicht nur vereinzelte, charismatische, große,
von Gott exklusiv begabte und beauftragte Leute. Sondern ihr! Ihr alle werdet meine Propheten sein
und vom Innersten Gottes zeugen, von seiner allumfassenden und manchmal auch traurigen,
zornigen Liebe! So wird es sein. Amen.

Ihr Alten, denkt jetzt nicht: „Das ist nichts mehr für mich uns.“ Ihr werdet Träume träumen, und neben
euren Alpträumen von Krieg und Hunger werdet ihr eine neue Welt träumen, in der es den Krieg nicht
mehr gibt und Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden und Menschen ihr Brot immer
teilen wie es damals hier und da in der Gefangenschaft geschehen ist. Und ihr werdet von diesem
Glück erzählen. So wird es sein. Amen.

Ihr jungen Leute, ihr werdet Visionen haben, nicht von Crystal meth, und ihr braucht auch deswegen
nicht zum Arzt zu gehen (wie Helmut Schmidt gesagt hat), weil diese Vision von Gott ist, und wenn
diese Vision dann über euch kommt, dann ihr werden Euch eure Wünsche von einem neuen Handy
und einem Schrank voller neuer Klamotten zu klein werden, und ihr werdet euch nach einer neuen
Gesellschaft sehnen, in der wir, Mensch und Mensch, Mensch und Natur, friedlich zusammenleben
und dieser globalen Selbstzerstörung mit Mut und brennendem Herzen ein Ende setzen. Ihr, ihr
jungen Leute werdet diese neue Welt vor euren und unseren Augen entwerfen! So wird es sein.
Amen.

Und selbst auf die, lässt Joel uns hören, gieße ich, Gott, meinen Geist, die heute, während wir hier
sitzen, die in Manila oder Nigeria die Berge unserer Abfälle, die wir ihnen geschickt haben, umgraben
nach etwas Essbarem. Und ich gieße meinen Geist auf meine schwarzen Kinder im Süden Chicagos,
die genau wie Martin Luther King Jr.s Zeiten immer noch jeden Tag Angst haben müssen,
erschossen zu werden. Und meinen Geist gieße ich auch auf sie, die Verkäuferin, die hier irgendwo
an der Kasse sitzt, mit dunklen Ringen unter den Augen, weil ein Job nicht mehr ausreicht. Hier,
mein Geist, für dich, meine Träume von einer besseren Welt, von Gerechtigkeit und einem würdigen
Leben, hier: Ich gieße sie über dich. So wird es. Amen.

Ihr alle werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein!
Und noch einmal: So wird es sein. Amen.

Haben Sie gemerkt, haben Sie gehört: Das wird geschehen, sagt Gott!

Nicht „das könnte so geschehen“, „eventuell“, „unter bestimmten Bedingungen“, „wenn der eine das Getwittere lässt und der andere seinen säbelrasselnden Machismo“, „wenn wir uns alle ein bisschen zusammenreißen und ein bisschen mehr oder ein bisschen weniger“... Nein: Das wird geschehen, sagt Gott durch seinen Propheten Joel. Ich werde euch meinen Geist senden, und ihr werdet meine Zeugen sein! Wartet noch ein klein bisschen. Es wird geschehen!

Seid ihr bereit, darauf zu warten – wie die Jünger gewartet haben in den Tagen nach Ostern? Ersehnt ihr diesen Geist, der uns über uns selbst hinausführt in ein Leben, das von der Verbundenheit aller mit allem in einer neuen Welt erzählt? Wartet Ihr noch? Haltet Ihr die Hände hin und ruft: Komm, heiliger Geist?!

Und dann geschieht es. Am Pfingstmorgen ist das Warten vorbei.

50 Tage nach Ostern bricht sich die Osterbotschaft Bahn wie ein Vulkan, der geschlafen, dann geschlummert, dann gebrodelt hatte und jetzt: Wumm! Jetzt strömt die Botschaft wie Lava, setzt sich unaufhaltsam in Gang, setzt alles, oder besser: alle in Feuer. Ja, die Jünger sind Feuer und Flamme. Und was in ihnen lodert und brodelt, ist die Macht der Liebe. Sie ließ sich nicht unterkriegen. Sie wurde am Kreuz getötet, aber es hielt sie nicht im Grab. Selbst die bewaffneten Soldaten, vor dem Grab postiert, konnten sich nicht verhindern, dass sie auferstand, zu neuem Leben.

Jesu Gegner hatten versucht, auf diesen Vulkan der alles umfassenden Liebe Gottes einen Deckel zu setzen, sie tun es heute auch noch! Aber so wenig es möglich ist, einen Vulkan am Ausbruch zu hindern, so wenig ist es letztlich möglich, die Liebe Gottes daran zu hindern, sich in die Welt zu ergießen, sich bis zu uns zu ergießen, in unsere Herzen, in unsere Gemeinden. Ja, sogar bis zu uns nach Bielefeld ergießt sich der Feuerstrom der Liebe. Dabei gelten wir Ostwestfalen doch als schwer entflammbar!

Heute feiern wir die Liebe, die sich Bahn bricht, die sich verströmt, ihren Siegeszug antritt und die Welt verändern wird. Heute feiern wir, dass Gott immer noch handelt.

Ich habe ein tiefes Verständnis dafür, dass es eine Weile gedauert hat, bis die Jünger mit dieser Nachricht in die Welt traten. 50 Tage, heißt es, sind sie nach Jesu Auferstehung, nicht weiter in Erscheinung getreten. Wir wissen kaum, was sie in dieser Zeit gemacht haben. Wir lesen nur in der Apostelgeschichte, dass sie am Pfingsttag zusammen waren und den Gottes Geist nicht jeder für sich selbst, sondern in und für die Gemeinschaft erwarteten.

Ich vermute, die Osterbotschaft musste sich ersteinmal bei ihnen setzen - weil sie so ungeheuerlich ist! Das ist doch auch nicht „einfach“ zu glauben, dass Christus die Mächte des Todes besiegt hat. Wie sollen wir das „einfach“ glauben, dass Gottes Liebe stärker ist als alle Waffenlobbies, alle Profitgier und größer ist als unser täglicher Kampf mit dem eigenen Egoismus und unserer eigenen Bequemlichkeit? Wie sollen wir glauben, dass diese Welt nicht zur selbstgemachten Hölle fährt sondern Gott sie durch Umwege und über all die Steine, die wir ihm in den Weg legen, hinweg zu seinem Ziel führt, in die Welt, „in der kein Leid noch Geschrei noch Schmerz sein wird und Gott abwischen wird alle Tränen von unseren Augen und der Tod nicht mehr sein wird...“ (Offenbarung 21). Wie sieht die „Macht der Liebe Gottes“ im Angesicht von 52 getöteten Palästinenser, von ewig gleichen Bildern von Schulmassakern aus? Wie sollen wir an die alles überwindende Liebe Gottes glauben angesichts unserer eigenen Dramen, Konflikte, Nickeligkeiten, Gemeinheiten, Traurigkeiten? Gott, stimmt das mit deiner Liebe, die stärker ist als alles, sogar als der Tod?

50 Tage hocken die Jünger in ihrem Bau, und ich kann es mir nicht anders vorstellen, als dass sie genau diese Fragen immer wieder hin und her gewälzt haben. Aber ich stelle mir auch vor, dass sie sich zwischen ihren Fragen Geschichten erzählt haben, die biblischen Geschichten und ihre eigenen Geschichten mit Gott: Die Geschichte von der wunderbaren Schöpfung, die

Geschichte vom Auszug des Volkes Israel aus der Sklaverei, die Geschichten von Jesus. Er hat geheilt, hat vergeben, hat Menschen aufgerichtet. Jede Geschichte, die sie sich erzählen, ist ein „Aber“, ein Einspruch gegen die Mächte und Gewalten, die die Welt beständig zwischen „wertvoll“ und „wertlos“ einteilen will und nicht merkt, dass sie sich dabei selbst zerstört, weil wir nur leben können, weil und wenn wir begreifen, dass alles mit allem verbunden ist. Und mit jeder „Aber“-Geschichte, die sie sich erzählen, fachen sie die Glut, die Osterglut in sich wieder an.

Das ist der Grund, Schwestern und Brüder, weshalb auch wir noch immer dieses große schwere Buch, die Bibel in die Hand nehmen, darum gehen wir noch immer zum Gottesdienst, weil wir diese Aber-Geschichten hören wollen. Wir brauchen sie, damit in vermeintlich geistlosen Zeiten nicht die Glut in uns verlöscht. Diese Geschichten zu hören, facht die Energie wieder neu an, und hebt unseren Blick vom Boden über die Welt in den Himmel: Ach so hast du die Welt gedacht, Gott... So verbunden alle mit allem. Ach so handelst du, Gott, du befreist und richtest auf. Ach so sind wir als Kirche gemeint, eine Gemeinschaft, die in die Welt geht und Menschen befreit und aufrichtet

Und dann kommt der Pfingsttag. Dann bricht der Vulkan aus. Dann ergießt sich die Liebe in die Welt. Dann ist es klar, wozu wir Christinnen und Christen da sind. Eben nicht in unserem Bau, in unseren Kirchen zu bleiben und uns um unseren Selbsterhalt zu sorgen - oder uns gar zu feiern, wie manche meinen, das heute am Geburtstag der Kirche tun zu müssen. Nein, wir feiern heute nicht uns selbst, wir feiern die Macht der Liebe Gottes, die so groß ist, dass sie unsere engen Herzen und Grenzen sprengt und uns über uns selbst hinausführt in die Welt, die nichts mehr braucht als Liebe. Und die ist – um mit dem shooting star der Predigt, Michael Curry (Sie haben ja bestimmt alle den wunderbaren afroamerikanischen Prediger auf der Hochzeit von Harry und Meghan gesehen) - zu sagen: Die Liebe ist nicht ein sentimentales Gefühl. Sie ist eine Lebensart, „a way of living“:

Als allererstes nimmt sie uns die Sorge um uns selbst. Mensch, wenn du von Gott geliebt bist, was soll dann noch geschehen? „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Römer 8, 38/39). So sagt es Paulus mit großer Kraft. Und wenn er uns die Sorge um uns selbst nimmt, dann ist Platz, Raum, Zeit, Energie frei für die, die wir Schwestern und Brüder nennen. Wenn ich aufhören kann, um mich selbst zu kreisen, weil Gott für mich sorgt, dann kann ich meinen Blick schweifen lassen – wie die 20-jährige, die sich diese Woche an einer Straßenbahnhaltestelle um eine hilflose, verwahrloste Frau gekümmert hat, während alle anderen nur geglotzt haben, vermutlich aus Furcht, sich Läuse zu holen, die Hände dreckig zu machen oder einfach gedacht haben: „Was geht mich diese Frau an?“ Sie geht Euch etwas an! Sie geht uns alle an. Sie ist ein Kind Gottes, ob sie nun so lebt wie ich oder nicht. Und nur wenn wir das verstehen, wenn wir verstehen, das wir mit dieser Frau verbunden sind, ob wir das nun mögen oder nicht, dann haben wir auch Gott verstanden.

Martin Luther King Jr. hat in seinem Traum die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter an einem Tisch gesehen. Das rührt uns heute: Was für ein schöner Traum. Aber die früheren Sklavenhalter, hat es zu dem Entschluss gebracht, ihn zu töten. Es ist nicht einfach, die alles umfassende Liebe in die Welt zu tragen. Die Hände werden dreckig, vielleicht kriegen wir Läuse, vielleicht sind am Ende des Tages erschöpft, und manchmal traurig, zornig, weil sich alles so langsam ändert und die Welt manchmal sogar Rückschritte zu machen scheint. Und doch können wir nicht anders. Und die Wahrheit ist: Je tiefer wir uns auf die Welt und ihre Nöte einlassen, um so mehr brennt unser Herz, umso größer ist unsere Sehnsucht, und umso wirkungsvoller, nachhaltiger sind unsere Visionen von einer anderen Welt. Träume und Visionen von einer anderen, besseren Welt entstehen nicht am Schreibtisch. Es sind die, die tief in die Nöte der Welt hinabsteigen und keine Angst mehr haben, sich die Hände schmutzig zu machen, die Träume haben, die prophetisch reden, die mit ihren Visionen andere Menschen anstecken. So wie die Rednerinnen vor mir. Und so wie Martin Luther King Jr.: Was seine Vision für alle Zeiten und über alle Zeiten hinweg so groß macht, ist, dass er sie auf seine Feinde ausgedehnt hat: „Wenn mein Tod der Preis ist, den ich bezahlen muss, damit meine weißen Brüder und Schwestern vom beständigen Tod ihrer engen Herzen befreit werden, dann kann nichts befreiender sein.“

Nichts weniger als diesen Geist erhalten wir heute: den Geist der Liebe, der alles überwindet und sich hingibt, dient. Ein altes, verstaubtes, oft missbrauchtes Wort. Aber so sieht sie praktisch aus, die Macht der Liebe Gottes unter uns. Wir sind Feuer und Flamme für den Dienst an der Welt..., nicht wahr?

So ist es. Amen.